KURDISTAN

Zur Geschichte Kurdistans

Seit mehr als 2000 Jahren leben die Kurden in dem Zweistromland zwischen Euphrat und Tigris, fast ebensolange sind sie - ein Volk an der Nahtstelle Kleinasiens und Asiens - im Durchzugsgebiet zahlreicher Feldzüge und Völkerwanderungen gezwungen, für ihren Verbleib in diesem Landstrich zu kämpfen.

Immer wieder von verschiedenen arabischen Stämmen erobert und belagert, im 17. Jahrhundert zum ersten Mal auf das Osmanische und Persische Imperium aufgeteilt, hatte das kurdische Volk selbst nie grundlegende Veränderungen erfahren: Während die kurdischen Stammes- und Klanführer ihre Steuern an immer andere Herren zahlten, ging das Leben der kurdischen Nomaden weiter seinen Gang ...

Das änderte sich erst im 19. Jahrhundert, als die jungen Industriestaaten ihre Fühler in den Mittleren Osten ausstreckten.

Die Aufteilung Kurdistans

Der erste Weltkrieg brachte den Untergang des Osmanischen Reiches mit sich; in der Mittel - Ost - Region entstand daraufhin ein Machtvakuum, das nun von den Siegermächten gefüllt wurde.

1923 wurden in Lausanne mit Zeichenstift und Lineal Staaten wie Syrien und Irak aus der Taufe gehoben. Die Kurden waren zu dieser Konferenz gar nicht eingeladen: Ihr Gebiet wurde auf die beiden traditionellen Besatzungsmächte Iran und Türkei sowie auf die beiden neuen Staaten Syrien und Irak aufgeteilt.

Diese erneute und bis heute andauernde Eroberung Kurdistans hatte ganz ohne Krieg mit einer Reihe von Unterschriften stattgefunden. Der nationale Widerstand ist in keinem der vier Teile jemals abgerissen. Das einzige, was die kurdischen Führer gegenüber einer riesigen militärischen Übermacht in die Waagschale zu werfen hatten, war etwas, über das gerade die neuen synthetischen Staaten nicht verfügten: die absolute Zusammengehörigkeit und Loyalität des kurdischen Volkes.

Die Entstehung der "Kurdischen Bedrohung"

Die Existenz der Kurden zu verleugnen, war fortan Strategie aller vier Zentralstaaten. Überall war die Kurdenfrage zum Profilierungsinstrument der neu gegründeten Regierungen geworden: eine Frage, in der kein Kompromiß mit kurdischen Forderungen nach Autonomie oder Unabhängigkeit möglich war. Im türkischen Teil Kurdistans kam es immer wieder zu Aufständen, die mit äußerster Brutalität niedergeschlagen wurden.

Im Iran schien die kurdische Bewegung in den 40-er Jahren ihrem Ziel näher denn je zu sein: Im Januar 1946 wurde in Mahabad - im heutigen Nordiran - eine kurdische Republik ausgerufen. Elf Monate dauerte dieser Traum, der nur unter der Schutzherrschaft der UdSSR möglich gewesen war. Dann arrangierte sich die UdSSR mit dem Iran, und Mahabad wurde zerstört.

Im Irak war es der kurdischen Bewegung bis 1975 gelungen, weite Gebiete unter ihre Kontrolle zu bekommen - wobei sie sich auch auf Unterstützung 'von außen', das heißt dem Iran

verlassen mußte. 1975 war es wieder ein Vertrag, der den Kurden das Genick brach: In Algier einigten sich Iran und Irak und die kurdische Führung kapitulierte. Schon kurz nach der Kapitulation kehrten die ersten Guerillaeinheiten wieder in die Gebiete im Nordirak zurück. Bis 1980 waren wieder von Kurden kontrollierte Zonen entstanden.

Nur die C- und B- Waffen des Saddam - Regimes konnten dieser Bewegung Einhalt gebieten.

Deutsches Giftgas gegen das Kurdische Volk

Gerade in den Jahren des Golfkrieges zwischen Irak und Iran zielten die Bestrebungen des Saddam - Regimes dahin, sich der lästigen Volksgruppe, die sich zu allem Übel auch noch mit dem Iran verbündet hatte und Saddam zwang, an zwei Fronten zu kämpfen, ein für allemal zu entledigen. Zehntausende von Menschen sind bis heute aus ihren Dörfern deportiert worden; die Dörfer selbst dem Erdboden gleichgemacht. Die 'Glücklicheren' unter den Deportierten mußten dann ihre traditionellen Lehmhäuser gegen Fertigbauhütten aus Dachpappe eintauschen, in zentralen Wehrdörfern, die die irakische Regierung an strategisch günstigen Punkten angelegt hatte. Für andere hieß Deportation Internierungslager in Wüstengebieten im südlichen Irak....

1987 bekamen diese Übergriffe, an die die Bevölkerung sich schon gewöhnt hatte, eine neue Qualität: "Es gab nur einen leisen Laut zu hören und dann gelbe Rauchschwaden. Es roch so ähnlich wie Knoblauch. Über unserem Dorf war eine Wolke zu sehen, und als ich vom Feld zurückkam, lagen meine Frau und meine Kinder tot da, wie Wachspuppen."

Die ersten Giftgasbomben setzte der Irak im Frühjahr 1987 in der Gegend um Abril ein. Obwohl auch damals schon Bilder der Verwundeten nach Europa gelangten, schwiegen Presse, Regierung und Öffentlichkeit. Antwort auf die Frage nach dem Grund dieses Schweigens gaben die Gebäudekomplexe Ahmed I und II in der Nähe der irakischen Stadt Samarra. In dieser von der Regierung als Pestizid - Fabrik deklarierten Werk werden chemische Kampfstoffe hergestellt und verwendungsfähig gemacht. Projektleitung, Koordination und Aufbau des Werkes hatten bundesdeutsches Firmen übernommen. ...

Aber erst nach dem 16. 3. 1988 gingen Bilder von dem Massaker an den Kurden um die Welt. Halabja, das heißt Gifttod für 5.000 Menschen innerhalb weniger Minuten, das heißt der größte Angriff auf die Zivilbevölkerung seit dem Atombombenabwurf auf Hiroshima und Nagasaki. In der BRD gingen indessen die Ermittlungen gegen die Giftgaslieferanten mehr als schleppend voran.

Am 21. 8. 1988, wenige Tage nach dem Waffenstillstand mit Iran, begann das irakische Heer mit der Bombardierung der kontrollierten Gebiete, 'exakt und zuverlässig', Dorf um Dorf.

100.000 Kurden waren daraufhin über die türkische Grenze geflohen, eine Flucht vor dem sicheren Tod in die Internierung. Bis heute hat sich die Türkei geweigert, die Vereinten Nationen in den Flüchtlingslagern tätig werden zu lassen. Sie konnte jedoch nicht verhindern, daß Massen ausländischer Journalisten in die Region strömten. Sie machten Bilder von Menschen hinter Stacheldraht, die bei minus zehn Grad mühsam kleine Feuer aus

den Abfällen vor ihren Zelten anzünden und von drei zusätzlichen Friedhöfen in der Stadt Mus, auf denen die erfrorenen Kinder aus dem dortigen Lager verscharrt sind.

Heute leben die Flüchtlinge, deren Zahl mittlerweile auf etwa 37.000 'geschrumpft' ist in drei Internierungslagern, durch die Maschinengewehre der Wachsoldaten von der Bevölkerung getrennt.

Im September 1990 berichtete Medico International über eine weitere Verschärfung der Situation der kurdischen Flüchtlinge in den türkischen Lagern. Saddam Hussein hatte im März diesen Jahres ein Amnestieangebot unterbreitet, das in den Iran zurückkehrenden Kurden Sicherheit vor Verfolgung versprach. Diesem Angebot schenkten die meisten Flüchtlinge jedoch keinen Glauben. Seitdem herrscht in den Lagern noch schärfere Unterdrückung, wie Ausgangs- und Besuchsverbote, Polizeiüberfälle auf die Flüchtlinge, Verhaftungen. In der türkischen Presse wird darauf hingewiesen, daß "die Menschen, die vor dem Giftgas flohen, nicht als Flüchtlinge anerkannt, sondern nur vorübergehend geduldet" wurden. Es steht also zu befürchten, daß die Flüchtlinge nicht mehr lange in der Türkei bleiben können. (1)

Im Iran leben dreimmal soviele kurdische Flüchtlinge wie in der Türkei. Die Lager sind offen, aber auch dort haben die Flüchtlinge nur einen 'Gästestatus'.

"Schreiben Sie den Aufschrei unseres Volkes, als die Giftgaswolke alles Land zwischen Zaxo und Amdye vergiftete: Ihr Deutschen habt doch einen Krieg erlebt, Ihr müßt doch ohne größere Erklärungen verstehen können, was hier los ist." (Kurdischer Widerstandskämpfer in einem türkischen Flüchtlingslager) (2)

Die kurdische Bevölkerung in der Türkei

In der Türkei lebt etwa die Hälfte aller KurdInnen. Ihre Existenz wird vom türkischen Staat offiziell abgeleugnet. Die ca. 12 Millionen BewohnerInnen der kurdischen Provinzen werden als 'Bergtürken' bezeichnet.

Jede Person, die sich als kurdisch bezeichnet, macht sich nach dem türkischen Stradgesetz wegen des Delikts der 'Schwächung des Nationalgefühls' strafbar und ist von Verfolgung bedroht. Insbesondere nach dem Militärputsch im September 1980 nahmen die Verfolgungsmaßnahmen gegen die kurdische Bevölkerung stark zu: Ein Ziel des Putsches war die Rückkehr zu den Prinzipien Kemal Atatürks. Die damit einhergehende Verstärkung der Idee des nationalen Einheitsstaates führte zu zunehmendem Zwang zur Assimilierung der Kurden.

Die 80er Jahre waren dann gekennzeichnet durch Militärangriffe auf kurdische Dörfer, Verhaftungen, Folterungen und Massenprozesse. Manche dieser Maßnahmen wurden von der Weltöffentlichkeit wahrgenommen, wie die Situation im Militärgefängnis von Diyarbakir, wo Tausende von Kurden eingesperrt und brutalen Folterungen ausgeliefert sind. Andere werden im Ausland kaum zur Kenntnis genommen.
(3)

P.Sch.